



Der Hund in deinem Kopf



Für die Schweizer **HUNDETRAINERIN MARTINA BRAUN** gibt es keine „Problemhunde“, lediglich problematisches Verhalten in bestimmten Situationen. Verändern kann das nur einer: Der Mensch, der den Hund führt



1. Was steht im Zentrum Ihrer Methode?

Ich arbeite mit den Menschen, die Hunde besitzen. Sie können durch Veränderungen im äußeren Umfeld, aber auch durch das Arbeiten an ihren „Soft Skills“ das Verhalten ihrer Hunde positiv verändern. Unter „Soft Skills“ verstehe ich alle Fähigkeiten, die im Umgang mit anderen Lebewesen wichtig sind, etwa Ausstrahlung oder Kommunikationsfähigkeit und Einfühlungsvermögen.

2. Ein wichtiger Aspekt ist für Sie die Arbeit mit dem Hundehalter. Warum ist das entscheidend?

Weil Hunde-Erziehung beim Menschen beginnt. Jeder menschliche Einfluss fließt die Leine hinab zum Hund. Darum kann ein und derselbe



Hund bei zwei verschiedenen Menschen ein völlig anderes Verhalten zeigen. Ich habe beispielsweise eine Bekannte, die sich häufig eines vernachlässigten Weimaraners aus einem Reitstalls erbarmt und mit ihm ausgiebige Spaziergänge und Übungen macht. Bei ihr ist der Hund ein Goldstück. Und dann gibt es da noch einen Polizisten, der sich ebenfalls immer wieder einmal um den Weimaraner kümmert. Bei ihm ist der gleiche Hund aggressiv an der Leine!

3. Inwiefern beeinflusst die innere Einstellung des Halters den Hund?

Ich denke, es ist hinlänglich bekannt, dass der Hund ein Spezialist im Lesen der menschlichen Körpersprache ist. Winzig kleine Bewegungen und Reaktionen unserer Mimik und Gestik werden vom Hund wahrgenommen. Auch ist die geruchliche Wahrnehmung des Hundes nicht zu unterschätzen. Jede unserer Gefühlsregungen wird von entsprechenden hormonellen Vorgängen unseres Körpers begleitet. Der Hund nimmt alles wahr. Bei unserer Arbeit im Mantrailing ist immer wieder faszinierend zu beobachten, zu welchen Geruchs-Sinnesleistungen unsere Hunde fähig sind und wie sensibel sie auf die Emotionen ihrer Hundeführer und die des Trail-Legers (auch „Opfer“ genannt) reagieren. Aufgrund der Forschung im Bereich der Quantenphysik, der DNS und anderen wissenschaftlichen Bereichen wissen wir heute aber auch, dass nonverbale Kommuni-



kation viel weitreichender ist, als oftmals angenommen. Unser Denken schafft Bilder in unserem Kopf, die bei uns Emotionen auslösen. Und diese kommen ungefiltert beim Hund an. Natürlich umso intensiver, je enger eine emotionale Bindung besteht.

4. Wie können, sollen oder müssen Hundehalter bei der Erziehung ihrer Hunde umdenken?

Für mich ist die beste Einstellung, die Erfolg und Freude mit sich bringt, sich auf und über Erziehungsaufgaben zu freuen und sie als gemeinsame Abenteuerreise zu verstehen. Ziel dabei ist es, einen klar definierten Zustand zu erreichen. Bei unserer Arbeit ist wichtig, dass der Fokus auf kleinen Teilerfolgen liegt, nicht auf den Rückschlägen. Wenn im Mittelpunkt unserer Beobachtung das steht, was bereits klappt, macht das Arbeit mehr Spass und der Erfolg stellt sich um so schneller ein. Das ist wesentlich schöner und besser, als sich immer nur auf die Probleme zu konzentrieren – wozu wir Menschen ja leider häufig neigen ...

5. Ziel ist also, lösungsoorientiert zu arbeiten und nicht problemorientiert. Können Sie das an einem Beispiel veranschaulichen?

Ich beziehe mich hier gerne auf ein Beispiel, das viele Menschen nur zu gut kennen: Der Hund stänkert an der Leine andere Hunde an. Ein fremder Hund kommt entgegen, der leidgeprüfte Hundebesitzer weiß genau, was gleich passieren wird und es werden Vorbereitungen getroffen. Die Leine wird sicherer – vielleicht sogar kürzer – in die Hand genommen. Im Kopf des Menschen erscheinen Erinnerungen an bisherige, negative Erfahrungen. Er sieht also vor seinem geistigen Auge seinen Hund tobten. Das wiederum löst Gefühle aus, die von Scham über Wut bis zu Hilflosigkeit reichen können. Alles Denken und Handeln ist problemorientiert. Und dann kommt, was kommen muss: Der Hund gebärdet sich wie ein Wilder an der Leine. Genau diesen Teufelskreis gilt es zu durchbrechen. Und das beginnt beim Menschen. Wenn er entsprechende Werkzeuge hat, um sein Handeln

(äußerlich) wie auch sein Denken (innerlich) der Situation entsprechend auszurichten, weiß er, dass er für jede problematische Situation eine Lösung parat hat und kann entsprechend ruhig und gelassen reagieren. Diese Emotionen kommen beim Hund an und haben eine unmittelbare, positive Auswirkung auf dessen Verhalten. Ich sehe meine Aufgabe darin, dem Hundehalter eben diese Werkzeuge zur Verfügung zu stellen und mit ihm den Umgang damit zu trainieren.

6. Sie sagen, dass Hundehalter dazu neigen, Unarten ihrer Hunde schön zu reden oder zu entschuldigen.

Woran liegt das?

Das sage nicht ich, sondern das war eine Aussage, die Hundetrainer und Menschen, die sich auf irgendeine Art mit Hund und Mensch betätigen, in einer kleinen Umfrage von mir machten. Der Grund für dieses Schönreden ist ganz einfach: Das sind halt wir Menschen und unsere Art der Liebe! Zwischen Hund und Mensch besteht in aller Regel eine tiefe, emotionale Bindung. Jedem Hundehalter tut es weh, wenn jemand sagt: „Uuhhh, Ihr Hund ist aber ein schrecklicher

Köter.“ Manchmal ist es ein langer Prozess, sich selbst einzustehen: „Okay, mein Hund ist in gewissen Situationen echt unmöglich.“ Und schlimmer noch: „Ich brauche Hilfe, weil ich es alleine nicht in den Griff bekomme.“ Dieses Eingeständnis braucht viel Mut und da die meisten Menschen sich durchaus bewusst sind, dass sie selbst (mit-)verantwortlich sind, ist es manchmal einfach bequemer, kleine Ausreden zu suchen. Zum Beispiel wissen wir, dass Hunde, die fremde Menschen beißen, in den allermeisten Fällen zuerst einmal zu Hause erste Zeichen gesetzt haben. Das zuzugeben, ist für den Halter doppelt schmerzlich. Denn er wurde vom eigenen, geliebten Hund damit nicht nur körperlich sondern auch emotional verletzt.

7. Sie wehren sich gegen das Wort „Problemhund“. Gibt es keine Problemhunde?

Ein Hund mag ein oder mehrere (Verhaltens-)Probleme haben. Und das mit verschiedenster Intensität. Aber kein Lebewesen an sich kann ein Problem an sich sein. Kein Kind mit ADS. Und kein Hund mit gesteigerter Erregbarkeit. Kein Lebewesen darf auf seine

Schwachstellen reduziert werden. Jedes Lebewesen ist der Beweis für die Großartigkeit der Schöpfung.

8. Was ist der wichtigste Rat, den Sie jedem Hundebesitzer mit auf den Weg geben würden?

Am besten ist es, einmal inne zu halten und sich die Zeit zu nehmen, genau nachzudenken und in sich hinein zu spüren: Was erwarte ich eigentlich wirklich konkret von meinem Hund? Was ist mein Ziel und was (oder wen) benötige ich, um dorthin zu gelangen? Die wichtigste Erkenntnis steckt für mich im folgenden Zitat von Albert Einstein: „Du kannst das Problem nicht mit derselben Art des Denkens lösen, die zum Problem geführt hat.“

Das Interview führte Jessica Kremser

[Wir stellen vor: Martina Braun]

Seit zwölf Jahren führt Martina Braun eine tierpsychologische Praxis im Raum Basel. Sie arbeitet hauptberuflich als Verhaltenstherapeutin für Hund- und Katzenhalter. Ihrer Praxis sind eine Hundeschule und das Mantrailing-Team Basel angeschlossen. Den Ansatz für das Coaching von Hundehaltern für den Umgang mit problematischen Situationen beschreibt Martina Braun ausführlich in ihrem Buch: „Der Hund in meinem Kopf. Selbstcoaching – Das Geheimnis der Hundeerziehung“, erschienen im Cadmos Verlag. Weitere Infos: www.hundeschule-nuggets.ch

